Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 33

Artikel: Warnendes Leid

Autor: Trabold, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640792

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 33 — 1916 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 12. August

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Warnendes Leid.

Von Rudolf Trabold.

Es schleicht im Nebel am Gartenzaun,
In den stillen Gassen, auf dem lauten Platz,
Es streicht über die Felder und durch den Wald;
Es ist da — es ist dort! Auf dem Meer, in den Lüften —.

Es schleppt sich auf Krücken und erreicht dich doch —
Ihm fehlen die Arme und es faßt dich doch!
Weder Wachen noch Diener halten es auf —
Mit blutiger Binde erscheint es — —.
Sein Antlitz ist bleich, die Brust atmet schwer —.
Barmherziger Himmel! Nun schaut es her
Aus Augenhöhlen, die wund und leer — — — —

Komm, komm! Wir wollen dem Jammer entrinnen,
Das Weh ersäufen, an nichts mehr sinnen.

Hab Acht! Sie spielen lustige Weisen,
Die Mädchen liebäugeln mit den Greisen,
Sie locken zum Tanz, verheißen dir Lust.
Was kümmert dich die zerschossene Brust,
Der verstümmelte Leib der gestrigen Jugend —.

Morgen ist auch ein Tag,
Die Nebel schwinden, die Sonne ersteht,
Es flammen die Büsche in Rot und Gold.
Nütze den Zauber, eh' er vergeht,
Die Trauben sind reif und die Nacht wird hold —.

— — Umsonst, es sucht dich im Schlafe auf — —
Verscherzt ist der Friede, zerstört das Glück,
Die Würfel fallen — es gibt kein Zurück —.

Zerbrochen der Ring, zerrissen der Kranz,
Mit Blut besudelt des Schildes Glanz,
Das Leid ist Sieger auf allen Reihen,
Der Jammer bläst die Einzugsschalmeien.
Der Haß, die Lüge, der giftige Hohn,
Sie streuten Samen und ernten schon.

Ein Wahn hält Freund und Feind umfangen,
Daß Glück und Sieg zusammenhangen.
Noch glauben sich alle groß und stark,
Doch nascht der böse Wurm schon am Mark.
Keiner will sich im Stolze neigen,
Jeder will zwingen, den andern beugen.

Hab Acht! Wir gehen dem Abgrund entgegen,
Das Leid steht warnend auf schmalen Stegen —.

Drei Leben.

Eine Novelle. Von Rudolf Trabold.

2

Lachend gab der Arzt zur Antwort: „Na, die Berta möchte zwar so nach und nach gern an meinem Seelenheil etwas herumkurieren. Sie sprach schon so à la Gretchen zu mir, aber ich, à la Faust, antwortete:

Laß das, mein Schwesterlein! Du fühlst, ich bin Dir gut,
Für meine Lieben ließ ich Leib und Blut,
Will niemand sein Gefühl und seine Kirche rauben.

„Von meiner Freiheit im Denken und Handeln laß ich mir nichts rauben. Berta soll machen, was sie will, aber ich hoffe, so nach und nach wirke ich doch auf sie ein, ohne daß sie es sich bewußt wird."

„Hör, Hans. Laß Berta wie sie ist. Es kann Dir nur nützen, wenn Du Deine Schwester in ihrem Glauben lässest.